





kreis wurde gestern in Sanssouci gefeiert. Die große geräumige Wiese im hinteren Garten war von ca. 2000 Festgenossen aus allen Ständen eingenommen. Der Hofkapellmeister des heiligen Jünglingsvereins eröffnete die Feier mit einigen Musikvortrügen, und dann hielt nach dem gemeinsamen Gesange von 3 Versen des Chorals „Galliläa, Lob Preis und Ehr“, Herr Barrer Mallette eine einleitende Ansprache, welcher derselben den 100. Psalm: „Juchzet dem Herrn alle Welt. Dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken“ u. zu Grunde legte und dabei das gute Wort der Mission, die Befreiung der Heiden, dessen Jahresfest heute hier in Gottes freier und schöner Natur begangen wird, klar legte. Nach dem weiteren Gesange des Chorals, einer Ura, an dem wir hängen,“ hielt Herr Barrer Schlefferdeder die Festpredigt unter Zugrundelegung der Stelle aus dem Vaterunser, Matthäus 6 Vers 10, „Dein Reich komme.“ Auch dieser Redner schilderte mit schlichter aber so recht zu Herzen gehenden Worten das große Missionswerk. Er verpflichtete uns zu innigem und inbrünstigem Danke, zur herzlichen Bitte und zu innerlichen Gebüden. Das waren die 3 Gedanken, auf welche Redner seine Missionspredigt aufbaute. Am Schlusse derselben hob Herr Barrer Schlefferdeder noch hervor, daß das heutige Fest ein Jubelfest im wahren Sinne des Wortes ist, denn es sind heute gerade 100 Jahre, als ein Engländer Carey, welcher von Hause aus Schuhmacher war, als Missionar auftrat und eine Missionspredigt über die Textworte Jesaja 54 Vers 2 und 3 hielt. Seit dieser Zeit kam das Missionswesen wieder in Bewegung und entwickelte sich in diesem Jahrhundert nach und nach ganz bedeutend, wobei die Verbesserungen der Verkehrswege eine große Rolle gespielt haben. Es werden jetzt jährlich 80,000 bis 90,000 Heiden getauft. Die Deutschen haben im Jahre 1890 allein 15,000 getauft. Es wirken allein 3000 ordinirte evangelische Missionare ohne die übrigen. Es sind 15000 Missionschulen vorhanden und die Bibel ist in 200 Sprachen übersetzt und wird allen Völkern zugänglich gemacht. Man hat auch Verluße gehabt, so hat die Baseler Mission in Kamerun 9 Missionare verloren, während in Neu-Guinea 5 Missionare theils gestorben, theils ermordet sind, doch das ist unwillkürlich und geschieht nur noch sehr zu selten. Weltliche Ansprachen hielten noch Herr Barrer Kahn und Herr Lehrer Wapke, welcher letzterer auch den Jahresbericht gab. Mit dem Choralsange: „Alles bleib mit Deinem Segen“ fand dann diese Missionsfeier ihren Abschluß.

**[Fahrt des Gewerbevereins.]** Bei lachendem Sonnenschein und leichtbewölkttem Himmel stieß gestern Vormittag kurz nach sieben Uhr der Dampfer „Anna“ mit den Mitgliedern des Gewerbevereins den Bord unter Führung des Herrn Bedler von der linken Brücke ab. Ungefähr 90—95 Personen betheiligten sich an der Fahrt, die sich im großen und ganzen zu einer imponenten Fahrt gestaltete. Nach einer 1 1/2 stündigen Fahrt landete man an der Brücke von Rahlberg, und begab sich zunächst nach dem „Waldfisch“, wo ein Frühstück eingenommen wurde. Nachdem theilte sich die Gesellschaft. Ein Trupp wollte nach den neuen Anpflanzungen, während andere sich für ein Bad und wieder andere für Erholung in den Anlagen u. entschieden. Der Himmel hatte sich schon während der Fahrt mehr und mehr überzogen und eine frische Welle machte die Fahrt sowohl als auch die spätere beschwerliche Wanderung nach den Anpflanzungen erträglicher. Unter der Leitung des Herrn Försters bewegte sich der betreffende Trupp dann diesseits dem Strande entlang nach dem Kameel zu, dann ging es den weißen Sandweg die Düne hinauf, während unser Führer die mühevollen Arbeiten erklärte, welche die Anpflanzung der landreichlichen Dünen, die zu Anfang des vorigen Jahrhunderts noch von üppigem Walde besanden war, erfordert. Unter Friedrich dem Großen wurde der Wald niedergelegt und im Laufe der Jahrzehnte wurde der einst fruchtbare Waldobst nunmehr alles Schutzes bar in fürstlichen Zeiten verweht und fortgerissen oder auch verbrannt. Heute sucht man unter Anwendung von Geld und Zeit mit bewundernswürdiger Ausdauer dem schmalen Landstrich zwischen Hoff und Döber wieder das Gepräge zu geben, was er einstmal besessen hat. Man zweifelt nicht daran, daß es gelingen wird, wenn auch mehr als ein Jahrhundert darüber vergehen mag. Die einzelnen Details dieses Schaffens und Cultivirens behielten wir uns vor in einem in den nächsten Tagen folgenden besonderen Aufsatze näher zu behandeln. Nach einer interessanten Wanderung, langten wir dann am jenseitigen Ufer der Döber an, von wo aus wir in raucherem Tempo der Strandhalle zu steuerten, die den Aufstigen unter uns zunächst Erquickung versprach. Programmäßig sollte um 12 Uhr das Mittagsschma eingenommen werden, und darum wurde nach kurzer Rast nach dem „Waldfisch“ aufgebogen, woselbst wir wieder auf die anderen Teilnehmer stießen, welche sich in der oben angegebenen Weise vergnügt hatten.

Während der Tafel hielt Herr Meißner eine kurze aber treffende Ansprache, worin er die Eindrücke der Wanderung nach den Anpflanzungen in klarer Weise wiedergab, ferner des Mannes gedachte, der sonst jederzeit an der Spitze des Vereins stand, durch das bekannte traurige Ereigniß aber abgehalten wurde, die Fahrt mitzumachen. Weiter legte Herr Meißner es den Mitgliedern ans Herz für das Gedeihen des Vereins ihre Kraft einzusetzen, ihn immer mehr und mehr auszubauen. Auch an die Frauen wendete sich der Redner, sie wären ebenfalls berufen, die Bestrebungen des Vereins zu fördern und zu pflegen. Zum Schluß brachte Herr Meißner ein dreifaches Hoch auf den Verein aus, in welchem die Theilgenossen begeistert einstimmten. Mühselig, wie bisher alles gegangen war, schiffte man sich nach Frauenburg ein, besorgte, Jupiter pluvius möchte seine Schleusen öffnen. Es fielen jedoch nur wenige Tropfen Regen und bald theilte sich die schwarzen Wolken, so daß, als wir in Frauenburg ankamen, die Sonne bereits wieder hervorkam. Hier galt der Besuch zunächst dem Dom, der mit seinen prächtvollen Ausstattungen einen übermächtigen Eindruck ausübte. Wir können nun zum Schluß eilen. Nachdem die Zeit des Aufenthalts in Frauenburg um fast eine Stunde überschritten, dampfte die „Anna“ nach Cadinen ab. Hier war ein Besuch der Heiligen Hallen und des Forsthauses in Pantlau geplant, der vorgerückten Zeit wegen, wurde jedoch davon Abstand genommen, und man begab sich nach dem Cadiner Park, von wo aus um 7 1/2 Uhr nach Elbing aufgebogen wurde. Um 9 1/2 Uhr Abends waren die Passagiere, wie schon oben erwähnt, nach einer interessanten Fahrt hier bereits wieder an Land.

**[In Schillingsbrunn.]** Veranstaltet gestern die „Volkshelveten“ ein Concert, das sich namentlich in

den Abendstunden zahlreiches Besuches erfreute und die Teilnehmer befriedigt haben dürfte. Dem darauf folgenden Concert wurde lebhaft gehuldigt.

**[Concert der „Sängerrunde“.]** Der Gesangsverein „Sängerrunde“ veranstaltete gestern im „Gewerbehaus“ ein Concert, bei welchem die Artillerietabelle aus Marienwerder concertirte. Der Gesangsverein brachte mehrere Gesänge und Couplets zur Aufführung. Von den Gesängen fanden besonders den Vorfall: „Ich schau in Deine lieben Augen“ und „Was schimmert dort auf dem Berge so schön“. Stürmischen Beifall ernteten die Darsteller zweier Troler-Quartette. Das Concert währte von 4 bis 9 Uhr und war gut besucht. Bei dem nachfolgenden Tanze herrschte rege Theilnahme.

**[Vom Radfahrer-Club.]** Sein letztes dies-jähriges Vorgabe-Rennen über 82 Kilometer hielt der Radfahrer-Club am Sonntag Nachmittag ab. Das Rennen fand von der Zufriedenheit, Berliner Chaussee, über Raufsch, Altsee, Bubsch, Reufsch, Heiligenswalde, Dr. Tippeln, Hirschfeld, Schönwiese, Wülboden, Hansdorf und Elbing Bahnhof statt. Es waren Vorgaben bis auf 70 Minuten gegeben und ging als erster von 7 Kennern, die die ganze Tour zurücklegten, Herr Fietkau in 3 Stunden 48 1/2 Minuten mit 2 Minuten Vorgabe durch's Ziel, legte also ca. 3 Meilen in 1 Stunde zurück. Ihm folgte als zweiter Herr Spiller mit 50 Minuten Vorgabe in 4 Sid. 38 Min., dritter wurde Herr Büttner in 3 Sid. 57 1/2 Min. Die Leistungen der Herren Fietkau und Büttner sind vorzüglich, besonders wenn man bedenkt, daß die Strecke sehr bergig und viel Steinpflaster zu passiren ist, welche Umstände bei jedem Rennen eine schwierige Aufgabe stellen.

**[Im Gewerbehaus]** wird von Dienstag Vormittag 11 Uhr ab F. D. Wlatows preisgekrönte Ausstellung für Kunst und Wissenschaft dem Besuche geöffnet sein. Der Katalog dieser Ausstellung umfaßt in fünf Hauptabschnitten über 700 Nummern. Wir empfehlen den Besuch der Ausstellung.

**[Der Kriegerverein Draußen-Niederung]** unternahm heute früh um 5 Uhr eine Fahrt nach Cadinen und Rahlberg. Die Abfahrt erfolgte von der Kley aus per Dampfer „Vorwärts“.

**[Stenotachygraphie.]** Herr Parlamentarischer Stenograph und Berichter auch in diesem Jahre den Schluß der Reichstagsferien zur Veranstaltung einer Stenotachygraphischen Befähigung in unserer Stadt. Wir verweisen auf das beghülfliche Inserat der heutigen Nummer. Bei der hohen Bedeutung der Kurzschrift für alle Berufsstände sei auch von unser Seite die Betheiligung an den Kursen bestens empfohlen. Wie uns der Kursusleiter mittheilt, ist der Besuch der ersten Lehrstunde allen Interessenten kostenfrei gestattet.

**[Zum Krantentassengesetz.]** In einer Bekanntmachung des hiesigen Magistrats wird darauf hingewiesen, daß die Anweisung zur Ausführung des Krantentassengesetzes, welches unterm 10. Juli erlassen und publizirt, in einer Extra-Vollage zum Amtsblatt der Kgl. Regierung zu Czanzig vom 30. Juli enthalten ist. Das betr. Extrablatt liegt im hiesigen Magistratsbureau zur öffentlichen Einsichtnahme aus. Für die Vorstände von Krantentassen wird es zu empfehlen sein, daß sie sich je ein Exemplar davon verschaffen.

**[Reichspatent.]** Dem Photographen Herrn Franz hier ist mit Nr. 64,513 ein Reichspatent für einen photographischen Expositionsreffer verliehen worden.

**[Münzengrund.]** Bei einem Neubau auf dem Grundstücke des Herrn Wessier Lucht-Elterwald 5. Trift wurde eine irdene, an die alten Tonspärbüchsen erinnernde Urne ausgegraben, welche 168 Münzen, in 1/2 und 1/4 Haltern bestehend, enthielt. Das Gepräge zeigte das Brustbild Sigismund III. Die Jahreszahlen varirten von 1603 bis 1624.

**[Meteor.]** In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag um 12 1/2 Uhr ging ein sehr großes Meteor in der Richtung von Osten nach Westen zur Erde nieder. Ueberhaupt sind die Himmelserscheinungen in diesem Jahre sehr häufig, so zeigte sich am Freitag Abend am nördlichen Horizont ein Nordlicht. Die prachtvolle Himmelserscheinung hatte eine Menge Leute auf die Straße gelockt.

**[Ein Schornsteinbrand.]** Tief gestern Abend nach 8 Uhr die Feuermehr nach dem Grundstücke Leichnamstraße 90a. Es brannte der Flugruß in einem Steigerohr. Das Feuer wurde durch Herausjagen des brennenden Ruffes gelöscht.

**[Körperverletzung.]** Von Sonnabend zu Sonntag Nacht kamen einige sogenannte Straßenbummeler in ein Lokal der Dr. Ziegelscheunstraße und wollten verschiedene davon Zutritt haben zu einem Familienkränzchen, welches ihnen natürlich verweigert wurde. Ergrimmt über die Zurückweisung seitens des Comittees und des Wirthes schlugen sie mit Stöcken ein einziges Fenstertheiben ein. Als der Wirth und einige Gäste hinausstellten, um die Individuen festzustellen, rückten diese aus. Der Wirth und einige Gäste verfolgten sie und holten sie auch ein. Aber als man sie festnehmen wollte, widersetzten sie sich und es erhielt einer von den Verfolgern einen Schlag gegen die Beine, daß er hinfiel und der Wirth Albert einen Schlag von hinten über den Kopf, daß er mit Blut überströmt ins Haus zurückkam. In Folge des überaus starken Blutverlustes war der Mann so schwach geworden, daß er in's Bett gebracht werden mußte. Der hinzugezogene Arzt legte einen Nothverband an. Herr M. liegt bedenklich darnieder.

**[Polizeibericht.]** Am Sonnabend und auch gestern fand hier eine Anzahl polizeilicher Verhaftungen vorgenommen. So wurde ein Mensch, der sich Gustav Schopper nannte, wegen Brandstreichens und Bettelns und weil er an der Branganauer Kauffabrik betheiligte zu sein schien, festgenommen, ein Kaufmanns-Brüderling, der seinem in der Wasserstraße wohnhaften Lehrling, ca. 280 Mark und ein junger Mann, der aus Altenheim sein will, welcher seinem Freunde hier ein Portemonnaie mit 26 Mark gestohlen hatte, sowie ein vagabondirender Mensch, der eine gefundene Herrnmütze zum Kauf angeboten hatte, dem Polizeigefängnis zugeführt. Ferner zog sich ein in der Neuenguststraße wohnhafter taubstummer Arbeiter, der seine Eltern mißhandelt hatte, sowie eine Straßen-dirne, die sich den polizeilichen Vorschriften nicht fügte, die Verhaftung zu.

**Vermischtes.**

**\* Ueber das Unglück in der Schwimmanstalt in Neisse** liegen heute alterliche Berichte vor, aus denen zu ersehen ist, daß allerdings die Rettungsboote vorhanden waren und ungehört in Thätigkeit traten, doch wurde das eine derselben von so viel Händen erfaßt, daß es alsbald umkippte und für das Rettungswerk verloren war; der andere Kahn rettete so viele Leute, wie nur irgend möglich. Offiziere, Schwimm-

lehrer und einige Freischwimmer stürzten sich muthig ins Wasser und brachten vielen der mit den Wellen Ringenden Rettung; besonderer Eifer entwickelte Lieutenant Morgen, der durch das Umkippen des einen Rettungsbootes selbst in Gefahr kam. Wie die „Neisse“ Ztg. berichtet, wurde an Ort und Stelle sofort ein Protokoll aufgenommen, es soll auch an den Kaiser, an den Kriegsminister, das Generalcommando und die Division eine Meldung über das traurige Ereigniß die Division Schwimmbildung abgesandt sein. Ueber die Frage, was die Veranlassung zu diesem schrecklichen Unglück gewesen ist, werden sich die Ansichten wohl theilen. Nicht ungerechtfertigt mag die Ansicht sein, daß die Anforderungen, welche an denn Einzelnen gestellt wurden, allzu hoch gewesen sind, denn einmal hat von den in Frage stehenden Mannschaften — nach den von uns eingezogenen Erfindigungen — noch Niemand in einem wie hier vorgeschriebenen — noch Drillhose und -Sack, Mütze und Bajonetten-gewehr) geschwommen, desgleichen nicht mit vielen Mannschaften in Schützenlinie vereinigt. Den Mannschaften — es sind fast alle Rekruten — war auch keine so große Sicherheit im Schwimmen zuzutruhen, daß der eine oder andere bei eintretender Störung Geistesgegenwart gezeigt und sich durch Wasserkretzen oder Rückwärtschwimmen selbst geholfen hätte und womöglich durch Mitzerrung des Nächsten die erste Hilfe selbst geleistet hätte. Eine andere Ansicht geht dahin, daß die Mannschaften einen zu geringen Abstand von einander gehabt haben; zwei Schritt wäre entschieden zu wenig, da auf diese Entfernung die Leute mit seitwärts gestreckten Armen sich gegenseitig berühren mußten. Waren ferner die Mannschaften über ihr Verhalten im Wasser instruir? Einen großen Theil der Schuld mag auch die an der rechten Ecke des Bassins (am jenseitigen, linken Ufer) vorherrschende starke Strömung gehabt haben. Die Oberleitung bei der Schwimmbildung führte Major Heinrichs vom 3. Bataillon, das Commando führte Lieutenant Morgen, welcher zur Schwimmanstalt abkommandirt ist. Erwähnen ist, daß der Einj.-Freiw. Arzt Dr. Schulz, als er von dem Unglück auf der Schwimmanstalt hörte, mit großer Geschwindigkeit dorthin eilte und die erste ärztliche Hilfe brachte. Es gelang demselben, noch drei Soldaten ins Leben zurückzuführen.

**\* Die Verbstädigung einer fünfzehnjährigen.** Aus Wieb dem „Wiener Tagblatt“ ein tragisches Vorkommniß gemeldet, welches eine düstere Zukunft zu der oft scherzhaft betrachteten Zukunft: „Es giebt keine Kinder mehr“ bildet. Die fünfzehnjährige, eben der Schule entwichene Tochter des Kaffeehändlers W., ein bildhübsches Mädchen, knüpfte ein Liebes-verhältniß mit einem gleichaltrigen Jungen an. Der Vater des Mädchens machte dem Kinde Vorwürfe und unterwarf demselben den weiteren Vorwurf mit dem Burschen. Das Mädchen stürzte sich nun Nachts von dem offenen Gang des ersten Stockwerkes in den gepflasterten Hofraum, wo die Unglückliche mit zer-trümmerter Gliedern liegen blieb. Nach halbständigem gräßlichen Leiden verschied die jugendliche Selbst-mörderin. In einem hinterlassenen Schreiben gab das Mädchen Liebesgram als Motiv der That an.

**\* Die verkaufte Frau.** Die Wiener Postzeitung erzählt von einem Individuum, das verdächtig ist, dungen Mädchen nach dem Orient verkauft zu haben. Die dortigen Behörden wurden durch die österreichische Botschaft in Konstantinopel auf das Treiben dieses Mädchenhändlers aufmerksam gemacht, welcher bei der Ausübung seines schändlichen Handwerkes einen eigen-thümlichen Weg einschlägt: er betrautet nämlich seine Opfer und verkauft sie sodann. Vor Kurzem erschien im österreichischen Botschaftsgebäude zu Konstantinopel eine ungefähr 18jährige Frauenperson und bat ihren räuberischen Augen um Schutz. Sie gab an, daß sie Olga Püß, geb. Zampol, heiße, die Gattin des Wiener Getreidehändlers German Püß und soeben aus dem Harem eines Kaffeehändlers entflohen sei. Auf die Frage, wieso sie als Gattin eines Wiener Getreidehändlers in einen Harem komme, erzählte die außerwöhnlich schöne Frau ihre Leidensgeschichte. In diesem Frühjahr kam nach dem Dorfe Jablonowska des Lubliner Governements, ihrem Heimatorte, ein fremder Mann, der sich in ihrem Elternhause als German Püß einführte und angab, ein reicher Getreidehändler in Wien zu sein. — Ganz und kurz darauf fand die Hochzeit statt. Während ihres Brautstandes hatte sie mit ihrem Verlobten korrespondirt. Die Braut hatte sie regelmäßig nach Wien, nur ein einziges Mal nach Bubapest adressirt. Die nähere Adresse hatte sie vergessen. Der angebliche German Püß machte sie unter ihr ganz unbekanntem Namen. Wieso sie dorthin gerathen, das konnte sie nicht sagen, auch wurde ihr bedeutet, daß sie als Skabin eines hohen türkischen Beamten nach Wien nicht so ohne weiteres verlassen kann. Nun wurde der Unglücklichen erst klar, daß sie das Opfer eines Schwindlers geworden sei und sich in einem Harem befinde. Nach einigen Wochen wurde sie in einem alten Türlen verkauft, der sie in unqualifizirbarer Weise mißhandelte, bis es ihr gelang, zu entfliehen. Auf der Straße traf sie einen Kaufmann aus Venedig, der sich ihrer annahm und sie zur österreichischen Botschaft geleiten wollte. Auf dem Wege dahin sei sie jedoch ergriffen und in den Harem zurückgeführt worden. Sie wurde dort in ein entsehrlicher Weise mißhandelt und dann an einen Kaffeehändler verkauft, aus dessen Harem sie nunmehr entflohen sei. Von diesem Harem wurde sofort die russische Post beständig, welche über ähnliche Vorkommnisse an der österreichisch-russischen Grenze schon unterrichtet war und Olga Zampol wieder unter russischen Schutz genommen. Die österreichische Botschaft drachte die Angelegenheit zur Kenntniß der Wiener Polizeidirection, welche nunmehr genaue Nachforschungen nach dem Getreidehändler German Püß anstellte. Ein Getreidehändler dieses Namens existirt in Wien nicht, allein die Erhebungen haben zu Tage gefördert, daß ein Individuum, auf welches die Beschreibung, die die unglückliche Olga Zampol von ihrem Vater machte, genau paßt, zu wiederholten Malen unter den verschiedenen Namen in Wien herumgetrieben habe. Dieser Mensch soll schon mehrere Mädchen getrahet haben, um sie dann nach dem Orient in einen Harem zu verkaufen.

**\* Ein schwindelvoller Menschenhandel** wird von Europa, besonders nach Argentinien, betrieben. Es sieht so, daß die Brüder Springfeder aus Warschau in ausgedehnter Weise dieses Geschäft betreiben und die Mädchen, denen sie vorpiegeln, daß sie ihnen in Amerika einträgliche Stellen verschaffen wollen, selbst nach Buenos Aires und Montevideo begleiten und dort an Inhaber lüderlicher Häuser verkaufen. Nach Mittheilung der Warschauer Polizei sind die Gebrüder Springfeder dort unter Aufsicht gestellt,

aber flüchtig geworden. Sie halten sich in den Grenzbezirken des Königreichs Polen auf, wo sie die ihnen von den Agenten zugeführten Mädchen in Empfang nehmen.

**\* Der Herrgott auf der Bühne.** Im Märamaros-Szigeter (Ungarn), wo der Lebzahls-Gesellschaft munt, wurde am verfloffenen Freitag die bekannte Pöste „A peleskei notarius“ zur Aufführung gebracht. In dem Stück giebt es allerlei Zauberputz, wie das Erscheinen der Heze Bóti Dorfa, eine Dithello-Szene, bei der der wackere Notar von Peleskei abjolirt nicht dulden will, daß Desdemona umgebracht werde, — kurz, so viel unsinnliche Kurzweiligkeiten, daß dem Märamaros-Szigeter Publikum die Lust gar nicht auftrat. Auf die Szene, wo eben der Schauspieler Büspöfi, der die Titelrolle spielte, sich befand, stürzte ein wilder Mann und schrie: „Ueber die Bühne auf die Bühne, denn ich bin der Herrgott!“ Er schwang dabei einen tüchtigen Knüttel so energisch, daß Büspöfi's Hütze es für gerathen fand, zu reitieren. Das Publikum lachte über diesen vermettlichen Scherz, allein im nächsten Moment traten ein Polizeist. ein häufigster Diensthmann und eine Bäuerin auf die Bühne, der „Notar von Peleskei“ selbst stürzte sich auf den „Herrgott“ und schob ihn zur Thür hinaus und der Vorhang fiel. Später erfuhr das Publikum, daß der „Herrgott“ identisch gewesen sei mit dem pensionirten Gefangenwärter Anton Schref, der von der fixen Idee besessen, er sei der Herrgott, sich auf die Bühne geschlichen und dort die geschickte Szene provoziert hatte. Mit Mühe und Noth schaffte man den Irrsinnigen aus dem Theater.

**\* Eine graufige Wenagertheater** spielte sich in Levallois Perret (Frankreich) ab. Man schreibt darüber: Der Tierbändiger Vorange war während einer Abendvorstellung in den Löwenkäfig getreten und ließ die Löwen verschiedene Kunststücke ausführen. Die junge Löwin „Nera“ weigerte sich jedoch ganz hartnäckig, durch die Reizen zu springen, und als sie wegen ihres Ungehorsams von dem Tierbändiger mit der Peitsche geschlagen wurde, stürzte sie sich mit einem mächtigen Saue auf ihn und suchte ihn an der Peitsche zu packen. Unter dem Publikum, das der Vorstellung beiwohnte, entstand eine unbeschreibliche Panik. Mittels seiner herkulischen Kraft gelang es Vorange jedoch, die wüthende Bestie von sich abzuwälzen und sie langsam nach der Thür des Käfigs hin zurückzuführen. Die Löwin fiel ihn aber noch einmal an. Der Wändiger besaß die Beistesse gegenwart, ihr seinen linken Arm in den Rücken zu stoßen und sie, trotzdem er aus mehreren Wunden blutete, mit der Peitsche in einer furchtbaren Weise zu bearbeiten; so hielt er sich die anderen Arme fest und beauftragte, so hielt er die auf die andere Seite, die der Blutgeruch bereits angezogen hatte, vom Leibe. Die schreckliche Lage, in der er sich befand, verlich ihm eine fast übermenschliche Stärke und mit einer letzten heroischen Kraftanstrengung packte er die Löwin an der Gurgel, würgte sie einige Sekunden lang, schleuderte sie dann gegen das Gitter und verließ eilfertig den Käfig. Vorange ist, obwohl er sich so heldenmüthig gewehrt hat, schwer verwundet, sein linker Arm, der nur noch ein Stumpf ist, wird amputirt werden müssen.

**Special-Depeschen**

der  
**„Altpreussischen Zeitung“**  
**Berlin, 15. Aug.** Die verwittwete Louise Riedel, Mutter des hiesigen Schwartwirthes Riedel, am 28. Juli 1826 in Riesenenthal geboren, wohnhaft Chausseestraße 83, ist heute Nacht ermordet worden. Ihr Schädel wurde durch Weishebe zertrümmert. Sie wurde früh 4 Uhr aufgefunden, ihr Tod erfolgte um 7 Uhr. Der Mörder ist unbekannt.  
**Wien, 15. Aug.** In einem nach Wilfen fahrenden Güterzuge der Staats-Eisenbahn wurde ein Waggon während der Fahrt von unbekanntem Thätern erbrochen und der Inhalt ausgeraubt.  
**Antwerpen, 15. Aug.** Das gestern stattgefundene Landjubelfest ist in großartiger Weise ausstattet. Der Festzug zeigte die prächtvollste Ausfattung.  
**New-York, 15. Aug.** Nach einer Herald-Depesche aus Boliviar fand eine große Schlacht zwischen 4000 Infurgen und 1300 Mann Regierungstruppen statt. Letztere wurden geschlagen.

**Handels-Nachrichten.**

**Telegraphische Börsenberichte.**  
**Berlin, 15. August, 2 Uhr 35 Min. Nachm.**

Börse:	Cours vom 13.8.	15.8.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	96,40	96,40
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	97,00	97,00
Österreichische Goldrente	97,20	97,20
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,30	95,10
Russische Banknoten	208,45	208,95
Österreichische Banknoten	171,00	171,50
Deutsche Reichsanleihe	107,30	107,30
4 pCt. preussische Consols	107,20	107,20
4 pCt. Rumänier	82,90	82,90
Mariens-Bawlf. Stamm-Prioritäten	106,60	106,50

**Produkten-Börse.**

Cours vom	13.8.	15.8.
Weizen August	163,00	162,50
Sept.-Oct.	163,70	163,00
Roggen: ermattet.	152,00	152,20
August	151,50	152,00
Sept.-Oct.	22,20	22,20
Petroleum loco	48,00	47,90
Sept.-Oct.	34,20	34,20
Spiritus 70er Aug.-Sept.		

**Königsberg, 15. August, 12 Uhr 50 Min. Mittags.**  
(Von Post- u. Spiritus-Commissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L<sup>o</sup> excl. Fraß.  
Loco contingirt . . . 55,75 „ „  
Loco nicht contingirt . . . 36,00 „ „

**Sommerstoffe in Leinen, Drell, Moleskin, Zurr- und Jagdtuch, sowie ca. 3000 neuester Dessins, Strapaziertuche, garantiert waschhaft a 75 Pf. bis Mt. 1.45 per Meter, Bugfa in Wolle und Chevots, sowie schwarze Tuche a Mt. 1.75 Pf. per Meter verwenden in einzelnen Mustern direkt an Private & Co.-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. P.S. Größte Muster-Auswahl franco ins Haus.**

# Unser Total-Ausverkauf

bietet noch grosse Vorräthe zu billigsten Preisen.

## Pohl & Koblenz Nachfolger.

**Kleiderstoffe. Seidenzeuge. Buckskins. Gardinen. Möbelstoffe. Teppiche.**  
**Leinen. Bettzeuge. Hemdentuche. Wäsche. Taschentücher etc.**

**NB. Mousseline de laine und Cattune in neuesten Dessins weit unter dem Einkaufspreis.**

**Pepsin-Wein — Bernh. Janzen.**

**Simbeerfaft** à Liter 80 Pf.  
 nur noch kurze Zeit!  
**Kirschfaft**, 50 Pfg.,  
 täglich frisch gepresst bei  
**Bernh. Janzen, Mülhend. 10.**

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 15. August 1892.

**Geburten:** Arbeiter August Constantin 1 S. — Geschäftsführender Emil Homann 1 T. — Zimmergeselle August Schied 1 S. — Arbeiter Eduard Strauß 1 T. — Fabrikarbeiter Gottfried Meckelburg 1 S. — Klempner Hermann Broscher 1 T. — Schlosser August Simon 1 S.

**Aufgebote:** Schneider Franz Braunsberg mit Marie Ehlerz-Braunsberg. — Arbeiter Johann Perschke-Elbing mit Arbeiter-Witwe Grünke, Regine, geb. Hinz-Elbing. — Maler Franz Hert-Elbing mit Bertha Sperber-Elbing.

**Eheschließungen:** Kaufmann Salb Boß-Verein mit Jenny Schneider-Elbing.  
**Sterbefälle:** Tischlermeister Wwe. Juliane Klein, geb. Plumann, 67 J. — Kutischer Wilhelm Rogendorf T., 11 M. — Fabrikarbeiterin Helene Ant. Hausmann, 16 J. — Schüler Hellmuth Heine, 16 J.

**Dienstag: Liedertafel.**

**Kaufmännischer Verein.**

Dienstag, den 16. August cr.:  
**Bücherwechsel.**

**Al. Exerzierplatz!**



**Paolo's Panoptikum**  
 und  
**Liliputaner-Ausstellung**  
 ist heute, Dienstag, zum letzten Male geöffnet. Um gütig. Besuch bittet d. Bef.

**Gewerbehaus.**  
**F. O. Platow's**  
 preisgekrönte  
**Universal-Ausstellung**  
 für  
**Kunst und Wissenschaft.**  
 Eröffnung: **Dienstag Vormittag 11 Uhr.** Sodann täglich von Vormittag 9 Uhr bis zum Dunkelwerden.  
 Entree 40 J., Katalog 10 J.  
 Eintrittskarten à 25 J. sind im Vorverkauf bei den Herren **Cond. Solckmann, Fr.-Wilh.-Pl., C. Hoppe, Cigarrenhlg., Fr.-Wilh.-Pl., R. Nadolny, Schmiedestraße, M. Dieckert, Bonbonf., Schmiedestr., M. Gustävel, Cigarrenhlg., N. Markt, C. Krause, Cigarrenhlg., Friedr.-St., Schwarz, Kaufmann, Georgend., und Johannisstraßen-Gasse.**

**Restaurant Athletenhalle,**  
**Herrenstrasse 34,**  
 empfiehlt sich in hiesigen und fremden Bieren. Für gute Speisen und reelle Bedienung werde stets Sorge tragen.  
 Hochachtungsvoll  
**K. Lenz.**  
 Elbing, den 15. August 1892.

**1 Scheiben-Büchse**  
 ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

### Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Anweisung zur Ausführung des Krankenversicherungsgesetzes vom 10. April 1892 Seitens der Herren Minister des Innern und für Handel und Gewerbe nunmehr unter dem 10. Juli d. J. erlassen ist. Die fragliche Anweisung ist in einer **Extrabeilage** der am 30. Juli d. J. zur Ausgabe gelangten Nr. 31 des **Amtsblattes der königlichen Regierung in Danzig** publicirt worden.

Da insbesondere die **Krankentassenvorstände** ein Interesse daran haben, sich mit den Vorschriften dieser Anweisung vertraut zu machen, so veranlassen wir dieselben, entweder ein Exemplar der oben bezeichneten Extrabeilage des königlichen Regierungs-Amtsblattes sich zu beschaffen, oder die qu. Anweisung in unserm Bureau I einzusehen.

Elbing, den 13. August 1892.

**Der Magistrat.**  
 gez. Dr. Contag.

### Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 10. August 1892 ist am 11. desselben Monats in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 209 eingetragen, daß der Kaufmann **Bruno Sieg** zu Elbing für seine Ehe mit **Louise**, geb. **Gohrwien**, durch Vertrag vom 2. April 1892 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das Vermögen der Ehefrau die Eigenschaft des vorbehaltenen Vermögens haben soll.  
 Elbing, den 10. August 1892.

**Königliches Amtsgericht.**

### Bekanntmachung.

**Donnerstag, den 18. d. M.,** sollen aus den Forstrevieren **Nakau-Eggertsw. u. Ziegelwald** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

- 2 Stück Ficht. Leiterbäume, 48 Ficht. u. Lärch. doppelte u. einf. Dachlatten, 133 Hopfstaq., 185 Dachstöcke u. 40 starke Bohnenstangen,
- 2 R.-Mtr. Birken-Klobenholz,
- 3,5 " Knüppelholz,
- 261 " Reifig I,
- 80 " III.

Verammlung der Käufer Morgens 9 Uhr im Hirschkruge bei Dörbeck.  
 Elbing, den 14. August 1892.

**Der Magistrat.**

### XIII. Große Inowrazlawer Pferde-Verloosung.

Zur Verloosung kommen **4-spännige u. 2-spännige Equipage** im Werthe von **10000 u. 5000 Mark**, **Ponnyequipage** i. W. v. **1500 M.**, sow. **30 edle Pferde u. 800 sonstige werthvolle Gewinne.**

**Loose à 1 M.** sind in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben und zu beziehen durch

**F. A. Schrader,**  
 Haupt-Agentur, Hannover,  
 Gr. Packhoffstr. 29.  
 Porto u. Gewinnliste 20 Pf. extra.

**Professor Burow's Cholera-Tropfen,**  
 Fl. 30 J. und 50 J.,  
 Apotheke Brückstraße 19.

**1 komplette Zimmer-einrichtung**  
 (grün Blüsch) ist zu verkaufen  
**Spieringstraße 13, I.**

Verschiedene an mich von anscheinend fachmännischer Seite ergangene Anfragen, worin der Vorzug der angepriesenen **Marke**

## „Josef Jourdan“

bestehe, veranlassen mich, zu erklären, daß dieser **Champagner** vor den meisten anderen deutschen einen Vorzug hat, welcher jedoch dem **Sekt-Trinker** einleuchten wird; derselbe besteht darin, daß zur Herstellung dieses Champagners **nur ältere Rheinweine verwandt werden, die an sich genug Wein-Bouquet haben, um jedes künstliche Bouquet überflüssig zu machen.** Allein die künstlichen Bouquet-Zusätze sind es, die dem Trinker am nächsten Tage Unbehagen verursachen. Hier ist der Grund zu suchen, weshalb auch heute noch die französischen Champagner-Weine, trotzdem durch Zoll und Fracht viel theurer, von Kennern verlangt werden.

### Tilster Champagner-Fabrik.

**Georg Brinkmann.**

**Eigener Herd ist Goldes werth!**

Die Colonie Hohen-Schönhausen, 1 Km. vom Reichthilde Berlins, gute Verbindung, hohe, gesunde Lage, schöner See, Parkanlage, feste Straßen, Wasserleitung und Kanalisation, verkauft Wenigerbemittelten bei **kleiner Anzahlung**

### Einfamilienhäuser

von 4250 Mk. an, auf Wunsch mit großem Garten. Prospekte und Situationspläne gratis und franco im Bureau Berlin C., Kurze-Straße 1, II.

### 14. Luxus-Pferde-Lotterie

zu **Marienburg** Wpr.  
**Ziehung am 14. Sept. 1892.**  
**Loose à 1 M., 11 Loose = 10 M.,** auch gegen Briefmarken, empfiehlt und versendet das General-Debit

**Carl Heintze, Berlin W.,**  
 Unt. d. Linden 3.  
 Jeder Bestellung sind 20 Pfg. für Porto und Gewinnliste beizufügen.  
**Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.**  
 Die leblosen Gewinne werden franco Porto und Spesen versandt.

**Zur Verloosung gelangen:**

- 1 Landauer mit 4 Pferden,
- 1 Kutschir-Phaeton mit 4 Pferd.,
- 1 Halbwagen mit 2 Pferden,
- 1 Cabriolet mit 2 Pferden,
- 1 Jagdwagen mit 2 Pferden,
- 1 Coupé mit 1 Pferd,
- 1 Parkwagen mit 2 Ponnies,
- 5 gefaltete u. gezäumte Reitpf.,
- 68 Reit- u. Wagenpferde, in Summa
- 7 compl. bespannte Equipag. u.
- 90 Reit- u. Wagenpferde, ferner
- 10 Gew. à 100=1000 M. W.,
- 20 " à 50=1000 "
- 500 silberne Dreitaifer-Münzen u.
- 1790 Gew. bestehend in Luxus- u. Gebrauchsgegenständen.

Versuchen Sie eine Postsendung meiner beliebten rein verlesenen **Preisselbeeren**, roh groß und saftig in Kistchen M. 2. Im eigenen Saft dicke eingefocht, hellrother Farbe, in neuen Holzkübeln M. 2,80, mit 5% feinsten Raffinade M. 3,50. Alles Brutto 5 Ko. franco Nachnahme. Sie werden sicher nachbestellen.

**F. Gallfuss, Burghausen, Oberbayern.**

### Kern-Kirsch- und Himbeerfaft,

täglich frisch gepresst, empfiehlt

**R. Kowalewski,**  
 „Am Lachs“.

### Sichere Heilung!

gegen Gicht, Rheumatismus, Hautauschlag, Asthma, Magenleiden, Blasen-schwäche, Blutarmuth, Epilepsie, offene Schäden, Sommersprossen, Leberflecke, Diphtheritis heilt nach Einsendung und Befichtigung des Urins mit sicherem Erfolge (eine 16jährige Praxis)

**A. Nagel,**  
 homöopath. praktischer (nicht geprüfter) Arzt,  
 Magdeburg, Stephansbrücke 34.

### Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufskürzung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privat-Anstalt Villa Christina** bei Säckingen, Baden.

Zu etwa 14 Tagen erscheint in meinem Verlage ein

**Wirthschaftsbuch**  
 für ländliche Grundbesitzer,  
 entworfen auf Grund des neuen Einkommensteuergesetzes von **Herrn Reg.-Civ.-Sup.-Rath. Jacobzick,**  
 vom Kgl. Landrathsamt des Kreises Elbing geprüft und für practisch befunden.

Der Preis für das Wirthschaftsbuch, sowie für das dazu gehörige Tagebuch stellt sich auf

**4 Mark.**  
 Vorausbestellungen werden entgegen-genommen in der  
**Expedit. d. Elb. Kreisblatts.**  
**Reinhold Kühn.**

**Stenotachygraphie.**  
**Neue Kurse:** I. für Schüler: Mittwoch 2 Uhr im Realgymn.; II. für Herren: Freitag u. Dienstag 8 1/2 Uhr Abds., Beginn Freitag: Gold. Löwe; III. für Damen: Sonnab. u. Mittwoch 8 Uhr Abds., Beginn Sonnab.: Altst. Töchterschule. — **Theilnehmerkarten à 6 Mk.** (für Kurs I à 5 Mk.) bei **G. W. Petersen, Kursdauer 4 Woch.**  
**Alfred Daniel,**  
 Parlamentsstenograph.

Postschloß Bromberg  
 Für die Postgehörten-Prüfung:  
 Brandstädter-Postbeamter.

**Alten u. jungen Männern** wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift **Prüfung: Rath Dr. Müller** über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.  
 Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.  
**Eduard Bendt, Braunschweig.**

**Dr. Spranger'sche Magentropfen** helfen sofort bei **Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magendr., Uebelst., Leibschm., Verschlim., Aufgetriebensein, Stropheln zc. Gegen Sä-morrhoiden, Hartleibigkeit, machen viel Appetit.** Häheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à **Fl. 60 Pf.**

**Gesetzlich geschützt!**  
**Dr. Romershausen's Augen-Essenz**  
 mit ca. 4% Fenchelöl, 70% Alcohol zur **Stärkung und Erhaltung der Sehkraft**  
 erfunden u. seit mehr als 50 Jahren in unerreichter Güte dargestellt in der Apotheke von **Dr. Franz Gustav Geiss Nachf. in Aken a. E.** Zu beziehen in Flaschen à 1, 2 und 3 M. entweder direkt oder in:

**Elbing** in der Raths-Apotheke und in der Polnischen Apotheke.

**Matulatur** (ganze Bogen), ist wieder zu haben.  
**H. Gaartz' Buchdruckerei.**

**Habe eine große Holländer Windmühle,** dicht am Memelstrand gelegen, drei Mahlgänge u. einen Graupengang, noch im Betriebe, gegen baar billig zu verkaufen. Offerten sub **W. 4130** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, A.-G., Königsberg i. Pr.**

Den 15. d. Mts. verreise ich auf 12 bis 14 Tage. Während meiner Abwesenheit bleibt mein Atelier geschlossen.  
**C. Klebbe, Zahntechniker.**  
 Eine freundliche Wohnung, 2 Stuben, Kabinet, helle Küche zc., vom 1. October cr. an ruhige Einwohner zu vermieten  
 Mühlenstr. 2.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 190.

Elbing, den 16. August.

1892.

## Dunkle Mächte.

Novelle von H. v. Limpurg.

3)

Nachdruck verboten.

„O, Vater, Du hast hier nicht ganz Recht. Darf denn der Graf sein Kind unglücklich und elend machen, wenn er sie zwingen wird, jenen serbischen Fürsten zu heirathen?“

„Das ist nicht unsere Sache, mein Sohn. Reiß' Deine Liebe aus dem Herzen, wenn es auch bluten mag; Gott gebe Dir Kraft dazu!“

Unterm flimmernden Sternenhimmel standen Vater und Sohn Hand in Hand; nur wenige Worte fielen noch zwischen ihnen, dann richtete sich Arthur plötzlich auf und sagte fest:

„Ich will entsagen, Vater, um Theresens Willen. Doch nun kein Wort weiter von der Angelegenheit. Hier meine Hand und mein Ehrenwort, daß ich meiner Liebe entsagen will wie ein Mann — morgen Abend reise ich ab.“

„Gott helfe Dir, mein Sohn,“ gab der Oberförster zurück und seine rauhe Stimme klang bewegt.

„Ich habe das Unglück kommen sehen von Anbeginn an,“ murmelte Arthur, als er hinter dem Vater die schmale Stiege des Forsthauses empor schritt, „aber ich wollte blind sein und den schmalen Pfad nicht sehen, welcher Pflicht und Entsaugung heißt! Gute Nacht, mein Vater!“

Draußen am offenen Fenster seines Zimmers stand der junge Arzt noch lange in tiefes Sinnen verloren; er erblickte nicht die goldenen Sterne am Himmel, und sah nicht die breiten Silberstreifen des Mondlichtes über den Garten und die nachdunklen Bäume dahinstrecken; er kämpfte nur allein mit dem eigenen, heißen, rebellischen Herzen, welches diese unerbittliche Entsaugung im Menschenleben so gar nicht begreifen wollte. Er sah sich aber im Geiste in die Kinderjahre versetzt und mit dem kleinen, blondlockigen Grafentöchterlein umherstreifen, durch Feld und Wald, wie sie miteinander spielten, sangen, Entdeckungszweifen machten. Niemand hatte daran Anstand genommen, lächelnd begrüßte die sanfte Gräfin den Oberförsterjohn, wenn er nach beendeten Schularbeiten ins Schloß kam, wo die kleine Theresese jauchzend ihm entgegenlief.

Dann hatten sich Beide jahrelang nicht gesehen; erst am letzten Weihnachtsen, als die

junge Gräfin aus der Pension zurückgekehrt und er selbst zum Feste daheim war, begegneten sie sich im Walde, just an derselben Stelle, wo sie gestern sich von Neuem ihre Liebe gestanden!

Arthur seufzte qualvoll auf, wenn er daran dachte, wie die Liebe zu dem reizenden Mädchen nach und nach in ihm erwacht war und Wurzeln geschlagen hatte. — Nun sollte ja alles mit einem Schläge aus und auf immer vorbei sein.

Der ganze heutige Abend trat ihm noch einmal deutlich vor die Seele, auch jenes Gespräch über Hypnotismus, und plötzlich prallte er, die Faust vor die Stirn schlagend, zurück, als sei ihm ein Geist erschienen. Welch' ein furchtbarer Gedanke! Aber — doch sollte es kein Ausweg sein, um der Geliebten nicht selbst das Unglück zu eröffnen.

Es wogte in der Seele des jungen Arztes ein grauenhafter Kampf in diesen stillen Nachtstunden. Dicker Schweiß rann ihm von der Stirn, ruhelos durmaß er das Gemach oder lehnte, nach Athem ringend, weit zum Fenster hinaus.

„Es ist ein Verbrechen,“ stöhnte er verzweifelt, „fast so schlimm, als wenn ich den Dolch selbst in ihre Brust senkte und dennoch — es muß sein. Wir werden Beide unglücklich auch ohne diesen Gewaltschritt!“

Er rang die Hände, er wollte er sie empor heben gen Himmel, aber kraftlos sanken sie herab.

„Ich kann es nicht,“ stöhnte er auf, „ich bin ein Verbrecher, ein Mörder an ihrem Glück, ihrem Frieden!“

Als endlich ein trüber, wolkenbedeckter Morgen graute, war der Kampf beendet. Bleich, entschlossen, mit reglosen Zügen stand Doctor Arthur Fets am Fenster und murmelte vor sich hin: „Ich werde es thun, denn ich weiß, daß die Geliebte sich völlig bedingungslos in meinen Willen ergiebt. Nun kommt ihr dunklen Mächte, nehmt mich hin! Ich habe es gemollt! — Mag das Geschick dieser Nacht uns Beide tödten; je eher, je besser ist es für uns!“

Die leidenschaftliche, aber hoffnungslose Liebe zu der Comtesse hatte den jungen Arzt zu einer selbstamen That getrieben.

\* \* \*

Am folgenden Morgen ließ sich Fürst Sereco mit einer gewissen Feierlichkeit bei dem Schloßherrn melden, der ihn sehr verbindlich empfing; Graf Weikern ahnte den Zweck des Besuchs und war überglücklich, so bald schon seinen geheimsten Herzenswunsch erfüllt zu sehen.

Der Graf war nicht reich, obgleich er in angenehmem Wohlleben seine Tage zubrachte und auch die Seinen in dem Glauben ließ, ein großes Vermögen zu besitzen. Da er nun genau wußte, über welche Reichthümer der Fürst Sereco verfügte, so erschien ihm schon aus diesem Grunde Theresens Verheirathung mit dem Fürsten sehr wünschenswerth.

„Mein bester Graf,“ lächelte der Serbe verbindlich, „ahnen Sie den Zweck dieser feierlichen Morgendvisite?“

„Nicht so ganz, Durchlaucht,“ gab der Graf Weikern, etwas unsicher die Lüge ausgesprechend zurück, „doch freue ich mich natürlich ganz besonders, Ihnen in irgend etwas dienen zu können.“

„Nun denn, verehrter Freund, Sie sehen vor sich ein Opfer von Gräfin Theresens schönen Augen. Ich habe mich in wenigen Stunden sterblich in das reizende Mädchen verliebt.“

„In der That, das wäre sehr schmeichelhaft für meine Tochter —“

„Und ich bin gekommen, lieber Graf,“ fuhr der Serbe leidenschaftlich fort, „um Gräfin Theresens Hand von Ihnen zu erbitten.“

„Durchlaucht, Sie überraschen mich,“ stieß Weikern mit gut gespielter Bewegung hervor. „Was soll ich zu der so plötzlichen Eröffnung sagen?“

„Ja sollen Sie sagen, lieber Graf,“ lachte der Fürst, warf sich behaglich in einen Fauteuil und kreuzte die Beine übereinander, „und dann halten wir Hochzeit und ich entführe mein liebreizendes Weibchen in die weite Welt.“

„Therese ahnt noch nichts von Ihrem Antrag, Durchlaucht,“ erwiderte der Graf Weikern verbindlich. „Geben Sie mir Zeit, daß ich das Mädchen vorbereite; in drei Tagen sollen Sie ihr Jawort haben.“

„Ich kann ohne Comteß Therese keinen Tag meines Lebens mehr glücklich sein,“ seufzte der Fürst. „Das liebliche Mädchen hat mich ganz bezaubert. Ich werbe übrigens nur um Ihre Tochter, lieber Graf, und verzichte ausdrücklich auf jede Mitgift, denn ich habe selbst mehr Geld als ich brauche.“

„Ich will sogleich zu Theresen gehen, Durchlaucht, und wenn Sie wollen, feiern wir schon morgen Verlobung,“ rief jetzt Weikern glückselig strahlend.

„Mir recht! Die Hochzeit soll ebenfalls bald sein, ich will nicht lange warten. Auf Wiedersehen, Herr Graf, bringen Sie mir bald die Erlaubniß, meine Braut zum ersten Male umarmen zu dürfen.“

Graf Weikern schritt doch etwas unbehaglich gestimmt hinüber nach dem Zimmer seiner Tochter, um ihr den Antrag des fürstlichen Gastes mitzutheilen. Es war ihm doch klar, daß die ganze Angelegenheit gar nicht so glatt

sich abwickeln werde, als Sereco's Paschanatur sich dies vorstellte.

„Sie muß“, murmelte der Graf dann finster vor sich hin, „und es ist gut, daß diese Partie sich gerade jetzt bietet, sonst könnte sich zwischen Therese und dem jungen Arzt noch ein Verhältniß entspinnen. Meine Frau ist zu schwach dem Mädchen gegenüber.“

Therese saß malend an der Staffelei, als der Vater in ihr Zimmer trat; ein scharfer Stich ging ihr durch das Herz bei seinem Anblick, — denn sie verrieth sofort die ganze Situation! Was war zu thun? Diesem jähzornigen, herrschsüchtigen und wenig liebevollen Vater gegenüber hatten weder sie noch die Mutter je eine Ansicht zu haben gewagt, sondern sich stets schweigend seinem autokratischen Willen gebeugt. Nun aber, wo ihre Liebe, ihr Lebensglück auf dem Spiele standen, da bäumte sich doch ihr ganzes Innere auf zum passiven Widerstande.

„Guten Morgen, Papa,“ sagte sie, sich besonnen erhebend, um ihm entgegenzutreten, „das ist ja ein seltener Besuch in meinen vier Pfählen, den man doppelt ehren muß. Bitte, setze Dich doch zur mir und erzähle mir, was Dich herführt.“

„Guten Morgen, Therese,“ erwiderte der Graf freundlich. „Ach, wie hübsch Du maßt! Wer soll denn dieses Rosenbouquet bekommen?“

„Ich wills der Wohlthätigkeitslotterie vom Frauenverein spenden, Papa. Es freut mich, daß es Dir gefällt, Blumen sind meine ganze Passion.“

„Nun, wie ist Dir der gestrige Abend bekommen, Therese? Fürst Sereco ist doch ein charmanter Mann.“

„Das kann ich nach der ersten Begegnung noch nicht beurtheilen“, antwortete das junge Mädchen besonnen, ohne den sie beobachtenden Vater anzusehen. „Der Fürst hat mich zum Gesang jedenfalls vorzüglich begleitet und ist offenbar hoch begabt.“

„Ja, mir gefällt er ganz außerordentlich und — denke nur, Du hast es ihm schon an dem einen Abende angethan.“

„O, Papa, ich bin nicht so eitel, das zu glauben,“ erwiderte das junge Mädchen erköthend. „Ein Mann, der soviel in der großen Welt gelebt und erlebt hat, kann doch wohl kaum Gefallen an einem jungen Ding vom Lande wie ich finden. Das sind so weltmännische Nebenarten.“

„Das lehre Du mich nicht unterscheiden,“ brauste Graf Weikern auf, „ich weiß nur die Thatsache, daß Fürst Sereco bei mir um Deine Hand geworben hat und —“

„Und daß Du ihn abweist“, fiel das junge Mädchen bleich vor Aufregung und mit flammenden Augen ein. „Wie kann ich denn diesen mir noch völlig fremden Herrn schon lieben, da ich ihn doch nur einige Stunden kenne?“

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

### — Wie wird man ein guter Journalist?

Unter diesem Titel hat ein spekulativer Kopf in London einen „Leitfaden für angehende Schriftsteller“ erscheinen lassen, in welchem er zahlreiche Recepte zur Herstellung brauchbarer Journalisten mittheilt, d. i. solcher Leute, die dadurch, daß sie für möglichst viele Tagesblätter möglichst gut schreiben, möglichst viel Geld verdienen. Der Autor des Leitfadens will beobachtet haben, daß der Zeitungsschreiberberuf sich gegenwärtig zu einem wahren Industriezweige ausgebildet habe. Daraus folgert er, daß der Literat um so mehr an Bedeutung gewinnt, je mehr Geschäftsmann er ist. Nach Mr. Percy Russell — so heißt der Leitfadenspinner — muß sich der richtige Journalist stets den Anschein geben, als ob er Alles wisse, und wenn er etwas nichts weiß, muß er wenigstens die Quellen kennen, aus denen er Kenntnisse schöpfen kann. Ein echter Journalist muß, falls es erforderlich ist, Magistratsbeamter, Pfarrer, Soldat, Mönch, Polizist, praktischer und metaphysischer Philosoph, Künstler, Architekt, Gelehrter, Kaufmann, Börsenmann, Kritiker für Theaterwesen, Musik und Malerei in einer Person sein, kurz und gut, ein Conversationslexikon, Compendium, eine Encyclopädie sämmtlicher antiken, mittelalterlichen und modernen Geschehnisse und Wissenschaften. Die Worte: „Unmöglich!“ oder „das weiß ich nicht!“ dürfen bei einem Journalisten gar nicht vorhanden sein. Die einzige Schwierigkeit besteht nur darin, daß man einen längeren Abschnitt muß schreiben können, ohne grammatische oder orthographische Fehler zu machen. Wer es erst so weit gebracht hat, der ist ein gemachter Mann. Will man aber nicht fehl gehen und einen wenigstens einigermaßen brauchbaren Abschnitt zusammenschreiben, je nachdem —, so muß man sich erst vor Augen halten, daß man Phrasen und Sätze verkürzen oder verlängern kann, wie man eben braucht. Muß man kürzen, so braucht man nur die als Fierde dienenden Beiwörter — epitheta ornantia — zu streichen, was sehr einfach ist, da ein richtiger Journalist fast nur überflüssige Beiwörter erfindet und niederschreibt. Will man aber Satzperioden verlängern, so giebt man zu den bereits vorhandenen Beiwörtern noch einige zu. Ferner muß ein brauchbarer Journalist auf seinem Tische stets verschiedene Wörterbücher und Lexika liegen haben, damit er oft nachschlagen und seine Artikel mit schönen Details ausschmücken kann, dem

Zeitungsleser imponirt so etwas und er ist fest überzeugt, daß die Journalisten die gelehrtesten Leute auf Gottes weiter Welt seien. Leitartikel (Leader) lassen sich fast noch leichter fabriciren als das Vermischte und die Unglücksfälle. Ein typischer Leitartikel besteht aus drei Theilen. Im ersten Teile wird das, worüber man sprechen will, in gefälliger Form auseinandergesetzt, der zweite Abschnitt enthält die verschiedenen Argumente, die sich pro und contra anführen lassen, und der dritte bringt eben den Abschluß, oder er läßt die Frage, um die es sich handelt, offen und endet mit einem: Fortsetzung in der nächsten Nummer. Dieser Schluß ist entschieden vorzuziehen, da man bis zum Erscheinen der nächsten Nummer Zeit hat, sein Wissen zu bereichern. Das eben Gesagte bezieht sich natürlich nur auf den „Leitartikel an sich“, die ausschmückenden Einzelheiten sind das reine Kinderpiel. Nur muß man sich stets hüten, etwas bestimmt zu behaupten; es ist besser, wenn man seine Ideen mit einem gewissen Nebel umgiebt, — so etwas giebt einen sehr gelehrten Anstrich, denn der Leser hält alles für geistreich, was er nicht versteht. Wer diese Vorschriften genau befolgt, kann monatlich 1250 Mark verdienen und sich, wenn er nur etwas sparsam ist, schon nach 10 Jahren vom Geschäft zurückziehen und über die Zeitungsschreiber spotten.

— Einen **Klub der Schweiger** giebt es in **Paris**. Die Mitglieder desselben sind sämmtlich taubstumm. Selbst die Diener können weder sprechen noch hören. Wenn sie verlangt werden, ruft man mittels eines kleinen, sinnreichen, von einem Klubmitgliede erfundenen Apparats, der ihnen einen leichten elektrischen Schlag versetzt. Das Klublokal befindet sich in einer der an dem Bahnhof Montparnasse grenzenden Straßen. Der gegenwärtige Präsident des Klubs ist ein ehrwürdiger Greis von 75 Jahren, der in Amerika den Krieg gegen die Indianer mitgemacht hat und dem von den Rothhäuten die Zunge abgeschnitten worden ist. In dem Klub unterhält man sich — so paradox es klingen mag — ganz vortrefflich, ohne daß man auch nur einmal daran dächte, Karten zu spielen. Die Taubstummen plaudern eben in ihrer Art und Weise und verstehen sich sehr gut.

— Eine **Cholera-Ballade** ist in der „Temesvarer Zeitung“ enthalten; sie lautet:

Es liebte die schöne Mikrobe  
Ein munterer Kommabacill,  
Es war ein liebliches Pärchen,  
Ein miasmatisch' Jöyll.

Sie stammte aus nobler Familie:  
Dem epidemischen Saal,  
Er zählte stolz die Mhnen  
Im alten Barackenspital.

Nichts störte das Minneleben,  
Sie schmelgten im Wonnegefühl,  
Sie fanden sich überall heimisch  
Im mikroskopischen Psüchl.

Aus feinem Ansteckungsstoffe  
Trug sie ein duftiges Kleid,  
Im Infusorienkreisen  
Erregte sie überall Reid.

Und ehe noch eine Stunde  
Infektionär verlauft,  
Hatten die glücklichen Eltern  
Ihr trillionstes Kind getauft.

Die Kinder sind wohlgezogen,  
Der zärtlichsten Pflege werth,  
So jung sie sind, sie haben  
Ihren eigenen Seuchenherd.

Sie lachten und scherzten sich wenig  
Ums eiserne Bitriol —  
Und feierten manche Triumphe  
Trotz feindlich gesünntem Karbol.

Da störte ganz plötzlich die Zwietracht  
Das traute Beisammensein,  
Er wollte nur asiatisch,  
Sie wieder nur „nostras“ sein.

Sie schieden in vollem Zertwürfnis,  
Sie grämte sich fort und fort  
Und fand ihren Tod in einem  
Stark desinfizirten Ort.

Es weinte der arme Bacillus  
Die winzigen Neuglein sich roth,  
Weil seine geliebte Mikrobe  
Litt prophylaktischen Tod.

Aus Gram ergab sich dem Trunte  
Die treue Seele hin  
Zum unfiltrirten Wasser,  
Da zog es ihn mächtig hin.

Ein armer Diurniste  
Trank ihn mit Haar und Haut,  
Der hatte 'nen guten Magen  
Und hat ihn glücklich verdaut.

Sie ruht nun im kühlen Canale,  
Er schlummert im Magen so tief,

Hier endet die Herzensgeschichte,  
Die leider so tödtlich verlief.

— **Das Heim eines amerikanischen Journalisten.** Man berichtet aus Newyork: Whiteley Reid, früher Gesandter der Vereinigten Staaten in Paris, jetzt Herausgeber der Newyorker Tribune, läßt sich jetzt in der Nähe von Newyork ein Schloß bauen, von welchem Wunderdinge erzählt werden. Die innere Einrichtung wird als die kostbarste und luxuriöseste geschildert, die es in Amerika überhaupt giebt. Die den Besucher empfangende Halle, von der aus die große Marmortreppe in die eigentlichen Gemächer führt, ist 72 Fuß lang und ganz mit Marmorblöcken gepflastert. Die Wände sind aus halbrothem Marmor und sind durch einen Fries aus venetianischem Mosaik abgeschlossen. Säulen aus numidischem Marmor tragen die Halle. Der große Kamin der Halle ist aus zwei anderen Marmorarten erbaut. Der große Salon der Villa gilt für den schönsten Amerikas. Er ist im Stile Louis XVI. und wurde aus Frankreich eingeführt, einschließlich der aus Eichenholz geschnitzten und vergoldeten Tafelungen der Wände und Thüren. Auch der „kleine Salon“ wurde aus Frankreich importirt. Die Bibliothek hat einen 12 Fuß hohen und 10 Fuß breiten Kamin aus numidischem Marmor, die Wände sind bis zur Höhe von 17 Fuß mit englischem Eichenholz getäfelt. Im Speisesaal ist das Holzwerk San Domingo-Mahagoni, eingelegt mit weißem Mahagoni, der sich nur im Hochland von Mexiko findet, und Perlmutter. Säulen aus Mahagoni tragen den Plafond, der Kamin ist Mahagoni und grüner Marmor aus Irland. In den Gemächern von Frau Reid ist alles „Empire“, die Wände rothe Seide, die Möbel altes Mahagoni, der Kamin Onix. Das Boudoir ist weiß und Gold, Stil „Empire“. Jedes der prachtvollen Schlafzimmer hat sein eigenes Toilettenkabinet und Bad, die Wannen Porzellan, die Fußböden Marmor-Mosaik.

## Weiteres.

\* |**Erklärliche Kurzsichtigkeit.**| „Warum ist denn der Barbier Schwammerl gar so kurzsichtig?“ „Ja, der hat sich die Augen so verborgen, weil er immer die Herren Brimaneer vom nahen Gymnasium rasiren muß.“

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer  
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaark  
in Elbing.